

Fred Frith

Fred Frith macht es noch einmal

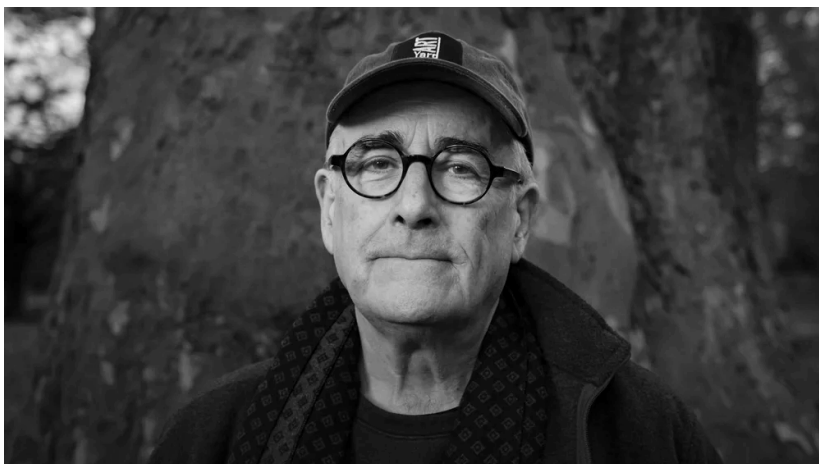
1974 eine Platte mit Gitarrensoli, 2024 eine Platte mit Gitarrensoli

Von Ulrich Stock

Aus der ZEIT Nr. 14/2024 [https://www.zeit.de/2024/14/index?utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zeit&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium_packshot.cover.zeit]

Aktualisiert am 31. März 2024, 19:28 Uhr 

 9



Fred Frith ist ein Meister der Improvisation jenseits aller Genres. © Niklas Weber

Was habe ich denn damals gehört, 1974? Deep Purple, Uriah Heep, Led Zeppelin, und dann auch Avancierteres, Rockmusik, die nach Höherem strebte: Yes, Emerson Lake & Palmer, Gentle Giant. Ich war sechzehn.

Die britische Band Henry Cow kannte ich nicht; sie war schon weiter, hatte sogar eine Fagottistin im Line-up. Und als Henry Cow den Ausbruch des antielitären Punk nicht überlebten, begann ihr Gründer, der Gitarrist Fred Frith, eine ewige Weltkarriere abseits des Mainstreams.

Zuletzt sah ich ihn im vergangenen November beim Jazzfest in Berlin, wo er mit zwei Musikerinnen auftrat, die seine Töchter hätten sein können. Frith ist 75 inzwischen, ein Meister der Improvisation jenseits aller Genres, gestartet in Folk und Blues, zu Ruhm gekommen 1990 durch die Dokumentation *Step Across the Border*, die auf seiner tönenden Dauerweltreise entstand und zu den besten Musikfilmen zählt.

Ein Startpunkt seiner Solokarriere war das Album *Guitar Solos* aus dem Jahre 1974. Frith, damals 24, ging einige Tage ins Studio, um mal eben eine Platte aufzunehmen, auf der die E-Gitarre klingen sollte, wie sie noch nie geklungen hatte. So was kann man sich vornehmen mit jugendlicher Chuzpe; dass es ihm gelang, beweist großes Talent und frühes Können.

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 14/2024. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen. [<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2024/14>]



Es gibt keine geschriebenen Stücke, sondern nur Einfälle aus dem Moment heraus, von beachtlicher ästhetischer Kraft. Bis heute hat die Platte nichts von ihrem Reiz verloren. Sie zeigt den Abflug aus dem erdigen Rock in die Sphären der Klangkunst. Für Gitarristen ist sie ein Muss, weil die Virtuosität hier weniger im Tempo der Griffwechsel und des Notendurchrasens liegt als im frappierenden Sound, in den mysteriösen Stimmungen und einer zeitweiligen Verdoppelung des Instruments, einem Duo im Solo, das mit Overdubs nicht zu erklären ist, weil es keine Overdubs gibt: Frith verwendete zwei Tonabnehmer, den einen unten am Korpus, den anderen oben am Hals, und klemmte die Saiten in der Mitte des Griffbrettes ab, hatte somit zwei halbe Instrumente. Später legte er sein Instrument flach, quer über den Schoß, und traktierte es mit Murmeln, Schuhbürsten, Rasierapparaten, Blechbüchsen, Metallketten und allem, was er bei seinen Streifzügen in Läden rund um den Globus so fand.

Guitar Solos zählt zu jenen Platten, die irgendwann zu einem kommen, wenn man für Innovation empfänglich ist. Dafür, dass sie nur Augenblicks-Erfindungen enthält, ist sie von erstaunlicher Nachhaltigkeit: ein Monument der Spontaneität.

Den Kölner Grafikdesigner, Festivalveranstalter und Labelbetreiber Jan Lankisch, heute 45, begleitet sie seit 25 Jahren. Als er das auf Vinyl vergriffene Werk wieder herausbringen wollte, schlug er Fred Frith vor, neuerlich eine Soloplatte aufzunehmen, mit derselben Gitarre und demselben Setting wie damals. So liegt nun *Guitar Solos / Fifty* vor, ein Doppelalbum mit korrespondierenden Einfällen, die ein halbes Jahrhundert umschließen.

In dem Stück *Tempus Fugit* aus dem Jahr 2024 ist das Ächzen der Zeit zu hören, das knackende Anprasseln der Ereignisse, das unermüdliche Neuansetzen, das bei all seiner Wechselhaftigkeit erschreckend fahl wirkt. Ich hab das gleich fünfmal gehört. Sechzehnjährige sollten das nicht tun.

Fred Frith: Guitar Solos / Fifty (Week-End). Fred Frith 75 – a Festival: Konzerte, Film, Künstlergespräch, 14.–16. 10., Stadtgarten Köln